

Küste, 5300 Kilometer, mit allen Aufenthalten in nur 84 Stunden zurückzulegen. Später hat man auf kurzen Strecken ein Stundentempo von nahezu 200 Kilometern erzielt. Aber heutzutage verzeichnet man es schon als eine Glanzleistung, daß der Sonderzug, der im vorigen Jahre Photographien vom Boxkampf Dempsey—Gibbons von New York nach Boston brachte, für diese 375 Kilometer nur vier Stunden brauchte.

Die erste Station ist erreicht. Zeitungsjungen drängen sich schreiend durch die Gänge. Sie begleiten den Zug wie Kellner und Schaffner und ergänzen ihre Zeitungsvorräte auf jeder Station. Und unter den Armen der Passagiere ballen sich die Papiermengen von Zeitungen im Riesenformat, Zeitschriften aller Art und dem volkstümlichen Lesestoff, den „Magazins“. Draußen stürzen die „Porter“ zu den Eiswagen, um die Vorräte des Zuges zu erneuern. Dann geht es weiter. Man ist mit dem Aufenthalt nach Möglichkeit sparsam. Eine raffinierte Technik erlaubt Postwechsel und Wasseraufnahme in voller Fahrt. Die Postbeutel aufgegabelt und mitgerissen, das Wasser für die Maschine wird mit Hilfe eines hinuntergesenkten Rohres aus kilometerweit zwischen den Schienen eingebetteten Kanälen in die Tanks geschleudert.

Nach dem Essen, das besonders distinguierte Reisende in ihren ebenso teuren wie verschwenderisch ausgestatteten „State-rooms“, Privatabteilen mit Wohn- und Schlafraum, einnehmen können, verteilen sich die Passagiere in den einzelnen Wagen. Der Klubwagen füllt sich, alte Damen ziehen sich in den Schlafwagen zurück, um auf den breiten Polstern ihres Platzes den Mittagsschlaf zu halten, die Herren suchen den „Smoker“ auf, um eine Havanna zu rauchen. Es ist merkwürdig: In diesem Lande, wo die Frau verzärtelt und vergöttert wird, gibt es keine besonderen Frauenabteile wie in Deutschland, dagegen besondere Herren-

abteile, die „Smoker“, zu denen Damen keinen Zutritt haben.

Auch der Friseur bekommt Arbeit. Die Einrichtungen des amerikanischen Expreszuges gestatten keinem Passagier, nach einer gewissen Fahrtdauer vernachlässigt auszu-sehen, wie man es in Deutschland gewöhnt ist. Mit sicherer Hand führt der Zug-Barbier sein Rasiermesser, bereit, den Kunden mit allen weiteren Künsten moderner Kosmetik zu bedienen, mit einem Haarschnitt für 50 Cents, mit Gesichtsmassage für einen Dollar, mit Bartstutzen für 35 Cents, mit Shampooieren, Bad und Einreiben mit den Haarwuchs kräftigenden Mitteln. Hier kann man auch Zahnbürsten, Seife, Puder, Aspirin und sonstige Drogen kaufen. Hier können sich die Damen auch „bobben“ lassen, sollte dies ungewöhnlicherweise noch nicht geschehen sein. Von 1/29 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts sind die schwarzen „Porter“ auf dem Sprunge, Anzüge, Kostüme, Kleider, Röcke und Westen zum Bügeln zu bringen, und für den Dollar Gebühr, den man für das Plätten eines ganzen Anzugs bezahlt, kann man obendrein noch auf die Minute den Rückgabetermin bestimmen.

Aber damit ist die Pflege des äußeren Menschen noch nicht abgeschlossen. Zum Wohlbefinden gehört das tägliche Bad, und selbstverständlich verfügt der amerikanische Expreszug über einen blitzsauberen Waschraum, der eine ergiebige Dusche mit heißem und kaltem Wasser gewährt. Das tägliche Waschen des ganzen Körpers ist dem Amerikaner zur zweiten Natur geworden, was man vom Deutschen leider nicht immer sagen kann. Überhaupt sind die hygienischen Einrichtungen in Amerika auf allen Gebieten vorbildlich, von der Papierserviette im kleinsten Vorstadtrestaurant an bis zur eleganten Damasserviette, die im Expreszug über die Rückenlehne jedes Sitzes gelegt wird. Wie auch im übrigen mit Wäsche nicht gespart wird, erhält jeder Reisende täglich seine